

# Tempelwächter genossen so manches Karnevalsfest

**Beckum** (gl). Als „erlauchter Zusammenschluss von Söhnen reinsten Beckumer Geblüts“ beschreibt Ludger Wößmann die „Tempelwächter“ von Beckum in seinem Buch „Rumskedi in Beckum“.

Es waren tatsächlich Beckumer Söhne, die sich, zunächst als Pennäler, manchen Streich einfallen ließen und manchmal auch derbe über die Stränge schlugen. Man ging in die Quarta des Beckumer Gymnasiums, und war nicht immer auf der Höhe des gegenwärtigen Lehrstoffes, was einen „Pauker“ zu der Aussage veranlasste: „Ihr habt gestern wohl wieder den Tempel bewacht!“ Das war im Jahre 1919, wie Heinrich Dirichs, einer der sieben Begründer der legendären Tempelwache, in einem Protokoll

schreibt. Bezug nahm der Lehrer auf eine Bank am Kirchplatz, die zwischen Rathausbogen und Hintereingang (schmale Gasse) zur „Ratsklausur“ stand. Diese unmittelbar neben dem Rathaus liegende und von der alteingesessenen Familie Topp betriebene Gastwirtschaft war das Elternhaus der Gebrüder Josef und Theo Topp, die mit ihren Schulfreunden auf dieser „Kneipenbank“ manchen Streich ausheckten.

So kam es, dass die Herren Dechant Schäpers und Gymnasialdirektor Pigge diese Quartaner gelegentlich als „Tempelwächter“ bezeichneten, denn sie hielten sich ja dauernd im Schatten der Stephanuskirche, des Tempels auf. Und auf dieser Bank gründeten sieben Jungen die

„Tempelwache“. Den Namen „erfand“ - in Anlehnung an die ironischen Bemerkungen ihres Paukers - Heini Fleuter, wie Dirichs schreibt.

In einem Gedicht der Bierzeitung zum 18. Stiftungsfest hält er die Gründungsphase fest:

„In den Kirchenbüchern schlug ich nach, um dort mal zu ergründen, wo und wie die Tempelwach' - geboren sei, und fand nur Sünden, gar säuberlich auf vielen Seiten, und sonst stand da nur noch der Satz: die Tempelwache roch, nach Bier und Schnaps von Weitem bei ihrer Taufe, und diese Saufe bracht mich auf den Gedanken: Wenn Tempelwächter da schon tranken, und findest nichts im Taufbuch, so steht es sicherlich im Saufbuch, aller Brauerein, im

Jahre 1919 fein. Als neugebor'ner Knabe eingetragen: Tempelwache Beckum, sieben Blagen. Aha, dachte ich und war sehr froh. Geboren sind wir, aber wo? Das konnte man mir auch noch sagen: Eine Bank gebar die sieben Blagen.“ In dieser, leicht geänderten und stark verkürzten Art beschreibt Dirichs „Geburt“ und Werdegang der Tempelwache. Ironisch und selbstkritisch beleuchtet er die Schand- und Heldentaten aus einer Zeit, als saufen und „möglichst viel vertragen“ noch zum guten Ton gehörte.

Dennoch, alle Aktivitäten und Streiche waren von hoher Intelligenz getragen und riefen oft ein Schmunzeln hervor. Allerdings weniger beim betroffenen Lehrerkollegium und auch die hohe

Geistlichkeit zeigte sich entrüstet, wenn es wieder mal zu toll herging und sogar geküsst wurde. 20 Jahre lang, bis Kriegsbeginn, waren die Tempelwächter aktiv. Nach Studium und Heirat (der meisten) genoss man das Leben und veranstaltete als gesellige Vereinigung manch schönes Fest, wobei besonders die Karnevalsfeiern unvergesslich sind.

So rekrutierten die aktivsten Karnevalisten der 1930er Jahre aus den Tempelwächtern. Ludwig Holtmann, Präsident von „Na, da wären wir ja wieder“, Heinrich Dirichs, Redakteur der Rosenmontagszeitung und Texter der Karnevalsschlager: „Rumskedi, wie ist das Leben schön“ und „Wenn Rumskedi der Kater schreit“.

**Hugo Schürbüscher**